

Rezension:

ZUM GESPRÄCH UM RUDOLF BULTMANN¹.

Der Einfluß von Bultmann, für das Amtsjahr 1952/53 zum Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für neutestamentliche Wissenschaften in Oxford gewählt, reicht weit, zweifellos bis in die ostasiatischen und afrikanischen Missionskirchen hinaus. Darum ist es K. Barth zu danken, daß er — wie mir scheint — nicht nur den «Versuch» unternommen hat, «R. Bultmann zu verstehen», sondern auf Grund wirklichen Verstehens ihn klar gedeutet hat. Es geht Barth nicht um ein billiges Abtun des durchaus ernst zu nehmenden Forschers (vgl. S. 24 oben), vielmehr wandert er ihm seinen ganzen verschlungenen Weg Schritt für Schritt fragend und hörend nach. Aber dann entdeckt Barth den entscheidenden Einsatzpunkt des «Verstehens», und zwar in dem philosophischen Vorverständnis des «Kerygmas», genauer in der Philosophie (des frühen) Martin Heidegger. Die viel erwähnte «Entmythologisierung» hat nur akzessorische Bedeutung. Das eigentliche Anliegen Bultmanns ist die «*existentielle Interpretation*». Von ihr aus geschieht die für Bultmann zentrale Arbeit des «*Uebersetzens*» der Botschaft, und zwar so, daß die Heilstat Gottes, um die es Bultmann geht, «*nur im Spiegel der christlichen Existenz gesehen und verstanden werden kann*». Mit wohlthuender Eindeutigkeit zeigt Karl Barth, daß im Neuen Testament das *Christusgeschehen selbst das Grundlegende* und daher das Kerygma vom Christusgeschehen her zu hören ist, während Bultmann umgekehrt das Christusgeschehen nur *im Kerygma* und durch das Kerygma findet. Deshalb seine (von Barth nicht erwähnte) so scharfe Polemik gegen die Heilstatsachen: «die mirakelhafte Fleischwerdung des Sohnes Gottes in der Jungfrauengeburt», das «Fleischverwandlungswunder in der massiv gefaßten Ostertatsache» usw. Sehr schlicht wird von Barth die Kernfrage Seite 17 auf die Formel gebracht: soll gelten *Christus* = das Kerygma (so das Neue Testament)? oder *Christus* = das *Kerygma* (so Bultmann)? Barth fragt mit Recht, ob nicht dieses Bultmannsche Kerygma aus dem Evangelium wieder ein neues *Gesetz* mache; ob nicht im Neuen Testament das «Kreuz» als ein in sich bedeutsames Ereignis bezeichnet und beschrieben werde und *dann* als solches und von daher auch im Kerygma und für den Glauben von dessen Hörern bedeutsam werden kann. Beunruhigend auf alle Fälle ist die in Bultmanns «Uebersetzung» stattfindende Umkehrung der Ordnung. Völlig gleich wie mit der Kreuzstat verfährt Bultmann mit dem Kerygma der Auferstehung. Wieder hat nicht Christi Auferstehung selbst die Priorität, sondern der «Osterglaube». Barth macht darauf aufmerksam, wie schon Schleiermacher und später A. E. Biedermann solche «Uebersetzungsarbeit» zu leisten versucht haben (ohne daß diese bedeutenden Denker heute noch studiert würden!).

Diese «Interpretationsarbeit» ist nach Bultmann darum so dringend nötig, weil das neutestamentliche Kerygma in der uns vorliegenden Gestalt «mythologische» Ausdrucksformen verwendet. So wird die Interpretation — negativ gesehen — zur «*Entmythologisierung*». Diese ist unumgänglich, da das mythische Welt- und Menschenbild mit seiner Zeit für uns endgültig dahin ist. Das Postulat des «*sacrificium intellectus*» wäre für den modernen Menschen eine «unsittliche» Zumutung (vgl. früher W. Herrmann). Bultmann glaubt, schon im Neuen Testament selbst — besonders bei Johannes — einen entmythologisierenden Interpretationsprozeß im Gang zu sehen (sic). Im Gegensatz dazu zeigt

¹ *Karl Barth: Rudolf Bultmann*. Ein Versuch, ihn zu verstehen. Theologische Studien, Schriftenreihe herausgegeben von Karl Barth. Heft 34 — Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich 1953. 56 Seiten. Preis Fr. 3.75.

KBA 5894

Barth die Unmöglichkeit, an einen alten oder neuen Text mit einer *Vorentscheidung* heranzutreten an Hand eines Kanons, nach welchem festgestellt wird, in welchen Elementen der Text dem Leser verständlich oder unverständlich sein soll. Damit verstopfe man dem Text von vornherein den Mund. Der Kanon «Mythus», der bei Bultmann alles beherrscht, ist den neutestamentlichen Texten selbst völlig fremd. Wäre es nicht viel klarer, wenn sich Bultmann einfach gegen das wenden würde, was man früher «*Supranaturalismus*» nannte? Was Bultmann als «mythologisch» ablehnt, ist nach dem Neuen Testament ja gerade das wesenhafte Tun Gottes: Seite 32 f. Hermann Cremer hat es oft so formuliert: «Gott ward unser Bruder und starb für die Sünderwelt.» Aus dem entmythologisierten Neuen Testament Bultmanns steigt Barth ein scharfes Gerüchlein von «*Doketismus*» entgegen. Deswegen auch Bultmanns Ablehnung des Alten Testaments — ganz wie bei Schleiermacher —, ebenso des synoptischen Jesus.

Wichtiger als die Negation ist der positive Faktor der Bultmannschen Hermeneutik: Existentialinterpretation des Neuen Testaments. Der Mythus als Form der neutestamentlichen Botschaft — wie diese selbst — rufen nach anthropologisch existentialer Interpretation. Dadurch wird das im Neuen Testament eigentlich Gemeinte ans Licht gestellt und zugleich der heutige — nicht mehr mythologisch, sondern anthropologisch orientierte — Mensch angesprochen. Welche Konzentration der theologischen Aufgabe! Wenn nur nicht das Columbus-Ei, der Schlüssel dieser allseitig hilfreichen Interpretation die Philosophie des früheren Martin Heidegger wäre! Von ihm her tritt Bultmann mit seinem *Vorverständnis* an die Texte des Neuen Testaments heran. So kann mit Bultmann nur der diskutieren, der sich dieses *Vorverständnis*, nämlich den Heideggerschen Existentialismus zu eigen gemacht hat. Es bleibt zu fragen, wie vielen heutigen Menschen Bultmann zu einem *freudigen* Verständnis des Evangeliums geholfen hat. Klar ist: die Entmythologisierung hat bei Bultmann große Bedeutung, aber nur akzessorische. Soll sie doch nur freien Raum schaffen für die ihm brennend am Herzen liegende «Existentialinterpretation».

Barth fragt noch, als was Bultmann einzuordnen sei: als Rationalist? Apologet? Historiker? philosophischer Deuter des Kerygmas? Die letzte Antwort dürfte ins Schwarze treffen. Der Existentialismus M. Heideggers hat bei Bultmann prinzipielle Bedeutung, er ist der Schlüssel zu allen Schlössern (Bultmanns Beziehung zum «Luthertum» ist eine rezente Frage für sich!).

Bei Barths «Versuch, Bultmann zu verstehen», geht es um das Hauptanliegen: was heißt Verstehen des Neuen Testaments im besondern? und was heißt Verstehen überhaupt im allgemeinen? Zur ersten Frage warnt Barth vor aller «*Nostrifizierung*» durch unser *Vorverständnis*. Statt dessen sollte man es mit Luther und Melancthon in seinen guten Stunden halten (vgl. S. 50). Nur der Heilige Geist lehrt das Verstehen des Neuen Testaments — aber auch das Verstehen im allgemeinen, das Hören-Können aufeinander.

Aus dem «*Nachwort*», das sich mit den seit Barths niedergeschriebenem «*Versuch*...» erschienenen Publikationen über Bultmann auseinandersetzt, sei der wundervolle Satz hervorgehoben: «geht es eigentlich um die heiligen Evangelisten und Apostel, oder geht es um die den Namen «*Entmythologisierung* des Neuen Testaments» tragende *Hypostase* als solche: *ihre* Bedeutsamkeit, *ihre* Interpretation, *ihre* Probleme, ihren unter allen Umständen (und das hundertprozentig) zu anerkennenden Anspruch?»

H. Gelzer.